

Ueber Dächer und Wandverkleidungen

Autor(en): **Kopp, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **47 (1952)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der längst fällig gewordenen Stellungnahme des Heimatschutzes zum Eternit gibt es einen Überblick über die in unserem Lande gebräuchlichen und für den Heimatschutz wichtigen Dach- und Wandbekleidungen. Es sollte in die Hände möglichst vieler Bauhandwerker gelangen. Leser, die es nicht für sich aufbehalten mögen, bitten wir, es an solche weiterzugeben. Es stehen aber auch weitere Hefte zur Verfügung, die wir an Dachdecker usw. gerne senden werden.

Für die Mitglieder welscher Zunge wird auch diesmal ein französisch geschriebenes Sonderheft zusammengestellt, in welchem die Eternitfrage ebenfalls abschließend behandelt wird. Daneben ist es einigen örtlichen Fragen gewidmet, die unsern welschen Sektionen besonders am Herzen liegen.

Ueber Dächer und Wandverkleidungen

Dach und Dachhaut

Das Dach besteht aus dem Dachstuhl, der gewöhnlich aus Holz erstellten tragenden Konstruktion, und der Dachhaut. Sie ist die deckende Schicht, die das Haus vor Regen, Schnee und Sturm schützen soll. Das Material der Dachhaut bestimmt die Neigung der Dachfläche und damit auch die Bauweise des Dachstuhles.

Als Bedachungsmaterial kommen bei uns verschiedene Baustoffe in Frage. Seit alten Zeiten: Stein, Holz, Stroh, gebrannter Ton; in neuerer Zeit noch: Eternit und Blech.

Früher, als Transporte schwierig und teuer waren, griff man zu den nächstgelegenen geeigneten Baustoffen: in den Bergen zu Stein oder Holz als Schieferplatten und Schindeln, in Getreidebaugebieten des Flachlandes zu Stroh, in der Nähe von Lehmgruben zu Ziegeln. Mit dem gleichen Bedachungsmaterial war die Übereinstimmung der Dachneigungen in einer bestimmten Talschaft gesichert. Dies ist ein wesentlicher Grund der schönen Harmonie unserer alten Dorf- und Stadtbilder. Die erleichterten Transportmöglichkeiten unserer Zeit haben leider diese Übereinstimmung gefährdet, zum Teil zerstört.

Das Steindach

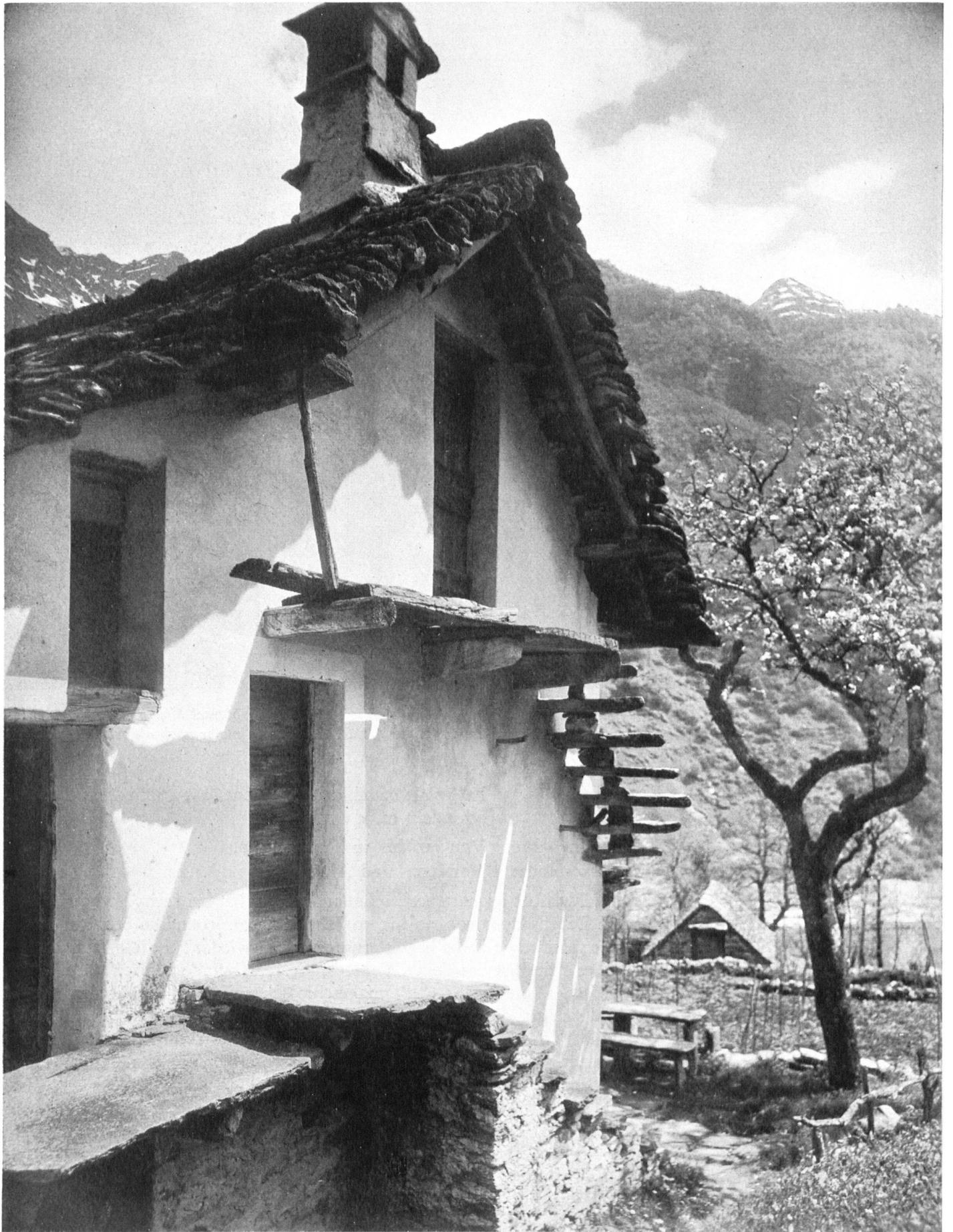
Material: Gneis- oder Tonschieferplatten von 1 bis 5 cm Dicke.
Dachneigung: Min. 20°, max. 30°.
Vorkommen: Diverse Bergtäler im Wallis, in Graubünden und im Tessin.

Der Charakter der Steindächer ändert je nach der Art der Platten. Die dünnern Tonschiefer des Wallis geben eine glattere Dachhaut als die dicken Gneisplatten des Fextales oder des Tessins. Steinplattendächer sind sehr dauerhaft, aber schwer und erfordern starke Dachbalken und geübte, erfahrene Dachdecker. Die Dächer sind wenig geneigt, um ein Abrutschen der Platten zu verhüten. Ausgesuchte, dünne Schieferplatten können genagelt werden. Mit ihnen lassen sich auch steile Dachflächen eindecken.

Das Holzdach

Material: Schindeln aus feinjähigem Tannen- oder Lärchenholz, selten Eiche. Handgespaltene Schindeln sind dauer-

Nebenstehendes Bild: Tessiner Haus in Gerra (Val Verzasca), bedeckt mit schweren Granitplatten, die ihrer Dicke wegen, und um ein Abrutschen zu verhindern, treppenförmig aufeinandergelegt werden. Man beachte auch die Verwendung desselben Materials bei der freiauskragenden Treppe.





Sennhütte im Greyerzerland mit silbern schimmerndem Schindeldach, das sich wie ein weicher Mantel über die Dachkanten legt. Für einsam stehende Alpbütten in herkömmlichen Schindelgebieten ist diese Art der Bedachung immer noch die schönste und auch wegen der Brandgefahr zu verantworten.

hafter als maschinengespaltene, 3—4 mm stark; Brett-schindeln ca. 2 cm stark.

Dachneigung: Von 30° bis zu Turmspitzen.

Vorkommen: Voralpen- und Alpengebiet und Jura.

Das Schindeldach ist leicht, warm, schmiegsam und hat bei fachgerechter Ausführung eine Lebensdauer von 30 bis 50 Jahren. Seine lebendige Struktur und seine im Alter silbergraue Farbe begeistern uns immer wieder für diese Deckungsart. Sein großer Feind ist das Feuer. Verheerende Dorfbrände führten dazu, daß das Schindeldach immer mehr aus den geschlossen gebauten Bergdörfern verschwindet und sich auf die Einzelhöfe zurückzieht. Immerhin zeigt der Brand von Stein, wo glühende Schindeln über Hunderte von Metern von Haus zu Haus flogen und immer neue Brände entfachten, daß — vor allem in Föhntälern — nur sehr große Abstände wirklich Sicherheit gewähren.

Das Strohdach

Material: Weizen- oder Roggenstroh, von Hand gedroschen.

Dachneigung: 50—65°.

Vorkommen: Im Mittelland, Bernbiet und Aargau.



Kirche in Gsteig, Berner Oberland. Auch hier ist erkennbar, wie die Schindeln sich der Gestalt des Daches anschmiegen (Dachfenster!).

Das Strohdach existiert bei uns nur noch in wenigen Beispielen. Es ist leicht, sehr warm und dicht und hat eine Lebensdauer von 30 bis 40 Jahren an der Schattenseite und von 60 bis 80 Jahren an der Sonnenseite. Aber seine leichte Brennbarkeit hat dazu geführt, daß es völlig verdrängt und durch harte Bedachungen ersetzt wurde.

Das Ziegeldach

- Material: Gebrannter Ton als Klosterziegel, Biberschwanzziegel oder Falzziegel.
- Dachneigung: 30—50°.
- Vorkommen: Heute in der ganzen Schweiz, mit Ausnahme abgelegener Bergtäler.

Der Ziegel wurde bei uns durch die Römer heimisch. Im Mittelalter waren es die Klöster, die Ziegeleien betrieben. Damals deckte man vor allem Kirchen und vornehme Gebäude mit diesem Material. Heute ist er bei uns die meistgebrauchte Bedachungsart. Während er früher von Hand gestrichen wurde, ist man schon seit geraumer Zeit zur Herstellung durch die Maschine übergegangen.

Der Klosterziegel, auch Mönch- und Nonnenziegel genannt, geht in seiner

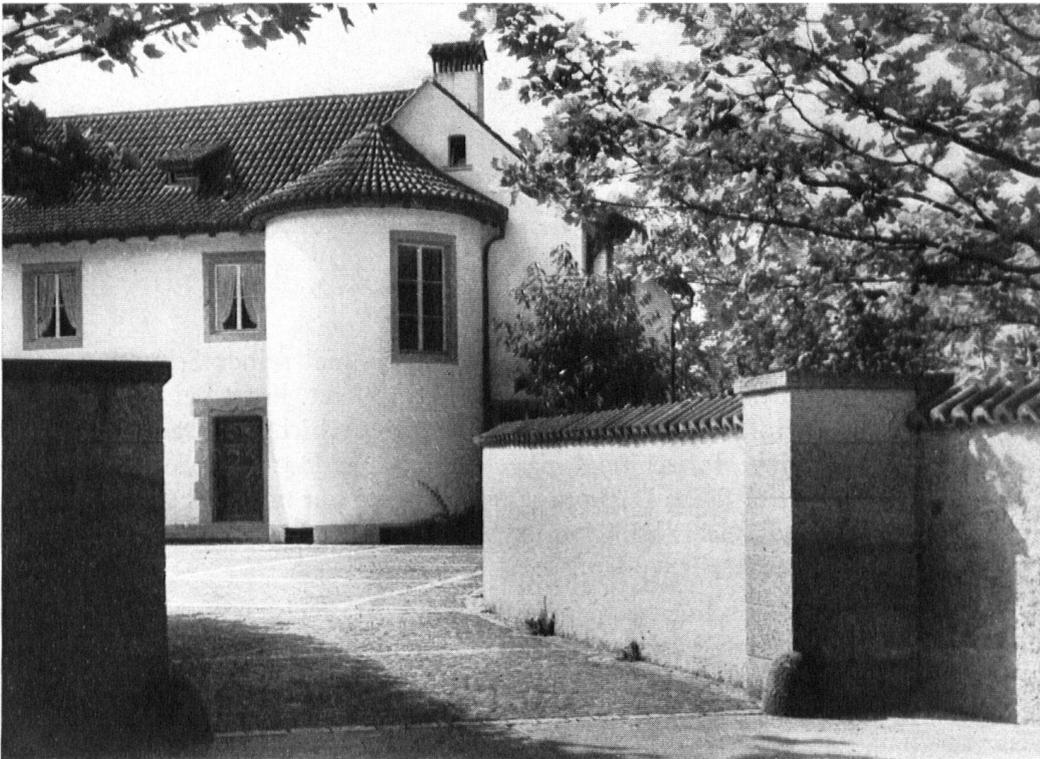


Seeberg ob Leimbach im Wynental. Das Strohdach ist in den alemannischen Kornkammern des Aargaus und des Bernerlandes alt überliefert, musste jedoch seiner Feuergefährlichkeit wegen in neuer Zeit verschwinden. Unser Bild zeigt eines der letzten Aargauer Strohbäuser, das vom aargauischen Heimatschutz gekauft und als Baudenkmal instand gestellt wurde (neues Strohdach).

Form bis auf die Römerzeit zurück. In Italien und im Tessin wird er noch sehr viel verwendet. Bei uns ist er heute verhältnismäßig selten zu finden, weil das Klosterdach schwer und ziemlich teuer ist und weil eine zusätzliche Sicherung gegen Flugschnee durch ein Unterdach bei uns notwendig wird. Wo aber große Dachflächen eine charaktervolle Struktur verlangen und wo die Kosten keine allzu große Rolle spielen, da wird dem Klosterdach kein anderer Ziegel an schöner Wirkung gleichkommen können.



Die Klosterziegel (Mönch und Nonne) sind vor allem im Tessin und in Italien gebräuchlich und geben bis auf das Altertum zurück. Nördlich der Alpen können sie ihres teuren Preises wegen nur selten verwendet werden, ergeben aber, wie unser untenstehendes Bild zeigt, auch hier eine sehr schöne Wirkung (Landhaus Gygi in Wildegg).





Der gebräuchlichste Ziegel der deutschen Schweiz ist der Biberschwanz, der mit dem feinen Spiel seiner Schuppen ein schmiegsames und maßstäblich feingegliedertes Dach ergibt (Hirsmühle in Regensberg, Zürich).

Der Biberschwanzziegel ergibt mit dem feinen Spiel seiner Schuppung eine schmiegsame und maßstäblich fein gegliederte Dachhaut. Er ist bei uns sehr weit verbreitet. Beim »Einfachdach« bildet nur *eine* Ziegelschicht die Dachhaut. Unter den Stößen wird eine Holzschindel eingelegt, um das Durchtropfen des Regenwassers zu verhindern. Diese Deckungsart wird heute nur noch bei sehr einfachen Gebäuden angewandt. Gebräuchlicher ist das »Doppeldach«, bei dem jeder Ziegelstoß durch einen darüberliegenden Ziegel überdeckt wird.

Der Falzziegel zeigt sehr verschiedene Modelle. Am meisten werden der »Doppelfalzziegel« und der »Pfannenziegel« verwendet. Sie sind billig und ergeben, besonders mit einem Schindelunterzug als Unterdach, eine einwandfreie und dauerhafte Dachhaut. Ihr großes Format und ihre geringere Schmiegsamkeit lassen sie vor allem da als angebracht erscheinen, wo große, ungebrochene Dachflächen



Alte Biberschwänze, wie sie bei Hausabbrüchen manchmal feil werden, werden gerne für naturverbundene neue Landhäuser verwendet. Je älter die Ziegel sind, desto dauerhafter sind sie, weil die frostanfälligen Stücke längst zugrunde gingen. Gut gebrannte Biberschwanzziegel können ein Alter von mehreren hundert Jahren erreichen (Landhaus in Meilen, Arch. Kopp).

vorliegen. Für kleine und geschweifte Flächen ist der kleinere und anpassungsfähigere Biberschwanzziegel besser am Platz.

Das Eternitdach

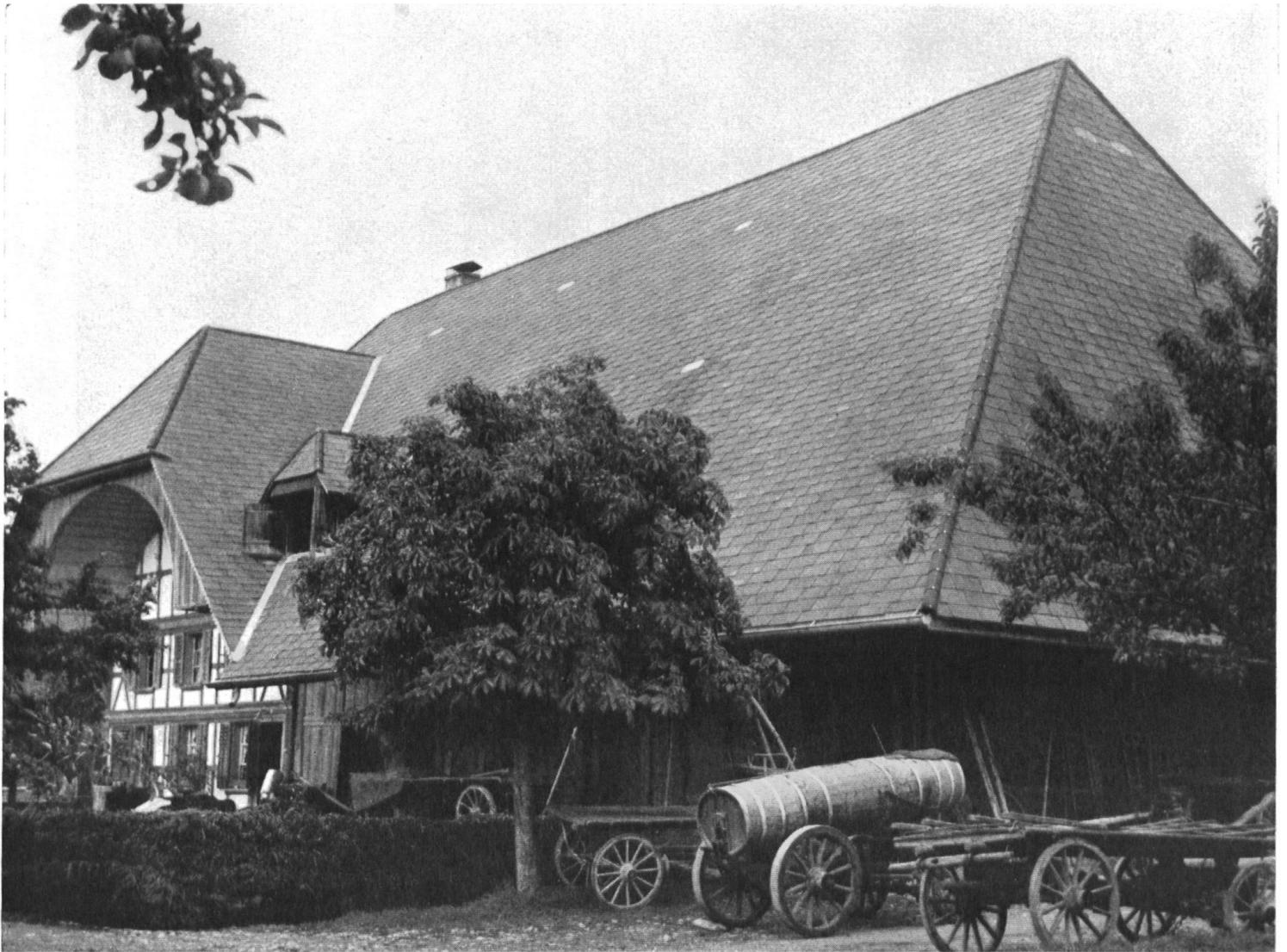
Material: Eternitplatte. Gemisch aus Asbestfasern und Zement.

Dachneigung: Von 20° bis zu Turmspitzen.

Vorkommen: Sporadisch in der ganzen Schweiz.

Der künstliche Baustoff Eternit kann auf eine Bewährungszeit von 50 Jahren zurückblicken. Seine Dauerhaftigkeit ist unbestritten. Seine Jugendsünden liegen hinter ihm. Heute werden in Format und Farbe gute Dachplatten hergestellt. Wenn dem Eternitdach wohl die lebendige Struktur des Schiefers oder des Holzes





Berner Gehöft, heute noch erkennbar als ehemaliges Strohdachhaus, nunmehr mit braunen Eternitplatten eingedeckt. Die einstigen Strohdachhäuser weisen in der Regel leicht gebaute Dachstühle auf und verlangen daher eine wenig gewichtige Hartbedachung.

Nebestehende Seite:

Oben: Landhaus in Ebertschwil am Albis (Arch. Kopp) mit sogenannten engobierten Pfannenziegeln. Eine preiswerte, leichte und in der Struktur charaktervolle Bedeckung für große Dachflächen.

Unten: Bootshaus am Sempachersee mit Doppelfalzziegeln. Eine gut schließende, billige, für große Dachflächen vorzüglich geeignete Ziegelart.

fehlt und eine verschönernde Alterspatina sich nicht einstellen will, so scheint doch dieser Baustoff dazu berufen zu sein, mit seinen dunkelgrauen Platten das feuergefährliche Schindeldach in unsern Bergdörfern zu ersetzen. Das Eternitdach ist leicht, dauerhaft und feuersicher und wird in seiner ästhetischen Wirkung dem Dach aus galvanisiertem Eisenblech weit vorzuziehen sein.

Das Blechdach

Material: Kupferblech, galvanisiertes Eisenblech.

Dachneigung: Von 5° bis zu Turmspitzen.

Kupfer ist ein sehr edles und fast unbegrenzt haltbares Material. Besonders schön stellt es sich auch im Alter dar mit seiner grünen Patina. Es wird da verwendet, wo entweder sehr flache Dachneigungen oder gebogene oder steile Dach-



Holzbrücke im Domleschg mit Dach aus braunen Eternitplatten. Die Wirkung ist gefällig, doch können die harten Linien an den Dachkanten nicht übersehen werden; man vergleiche sie mit den Schindeldächern auf Seiten 6 und 7.

flächen andere Deckungsarten ausschließen. Vor allem für Turmhelme und Kuppeln ist Kupfer die klassische Bedachung. Sein hoher Preis aber verbietet eine ausgedehnte Verbreitung.

Der billige Ersatz für Kupfer ist das *galvanisch verzinkte Eisenblech*, das aber nie die Dauerhaftigkeit des erstern erreicht. Der Zinküberzug hält den Witterungseinflüssen nur begrenzte Zeit stand; dann zerfrißt der Rost die Bedachung. Ein Anstrich mit Menniggrund und Ölfarbe oder mit einer Asphaltemulsion kann die Lebensdauer verlängern. Als Ersatz für Schindeldächer in Bergdörfern ist Weißblech ein häßlicher Fremdkörper im Ortsbild. Ein dunkler Anstrich ist nicht zu umgehen, schon aus Gründen der Haltbarkeit, doch muß er periodisch erneuert werden. Besser ist in diesem Falle die Deckung mit dunkelgrauem Eternit.

Wandverkleidungen

Holzschindeln sind nicht nur seit alter Zeit zum Eindecken der Dächer verwendet worden, sie eignen sich auch zum »Verranden« von Hauswänden, sei es im Blockbau oder im Fachwerkbau. Besonders die Wetterseite wird mit Vorteil bei Holzhäusern mit Schindeln geschützt. Die feinen, geschmeidigen Holzschup-



Bergkirchlein im Glarnerland. In Format und Farbe paßt sich das Eternit angenehm ein. Der weiche Fluß und der seidene Schimmer eines echten Schindeldaches bleiben jedoch unerreicht.

pen legen sich weich um alle Vorsprünge der Wand, um Balkenköpfe und um Fensterverdachungen. Geschickte Schindelleger wissen mit dem Material zu spielen und flechten Bänder und Ornamente in die Schuppenstruktur des Schindelschirms. Doch ist die Lebensdauer der hölzernen Verschindelung begrenzt, besonders an den dem Schlagregen ausgesetzten Seiten.

Es hat sich deshalb auch für diese Konstruktionen das Eternit eingeschaltet. Das war ursprünglich ein Unglück für viele Dorfbilder. Wer kennt nicht die häßlichen, zementgrauen Rauten, die die Giebelseiten vieler Scheunen und Bauernhäuser verunstalten. Noch schlimmer war's, wenn gutmeinende Handwerker zur »Verschönerung« aus farbigen Rauten Schachbrettmuster zusammensetzten. Doch werden nun seit Jahren kleinformatische Eternitschindeln hergestellt in sandfarbenen und braunen Tönen. Mit ihnen lassen sich viel bessere Wirkungen erzielen. Die Struktur kommt nun der altehrwürdigen Holzschindelwand sehr nahe, wenn auch dabei eine gewisse Glätte und Sprödhheit nicht ausgeschaltet werden kann, jenes Etwas, das den toten Kunststoff Eternit vom lebendigen Holz unterscheidet.

Max Kopp.